

SALMAN RUSHDIE

# Das Unbehagen in der globalisierten Welt

Geniale Satire auf das Ende der Geschichte oder kommerzielle Anbiederung an den Zeitgeist? Die Geister der LeserInnen mögen sich an Salman Rushdies **Wut** scheiden.

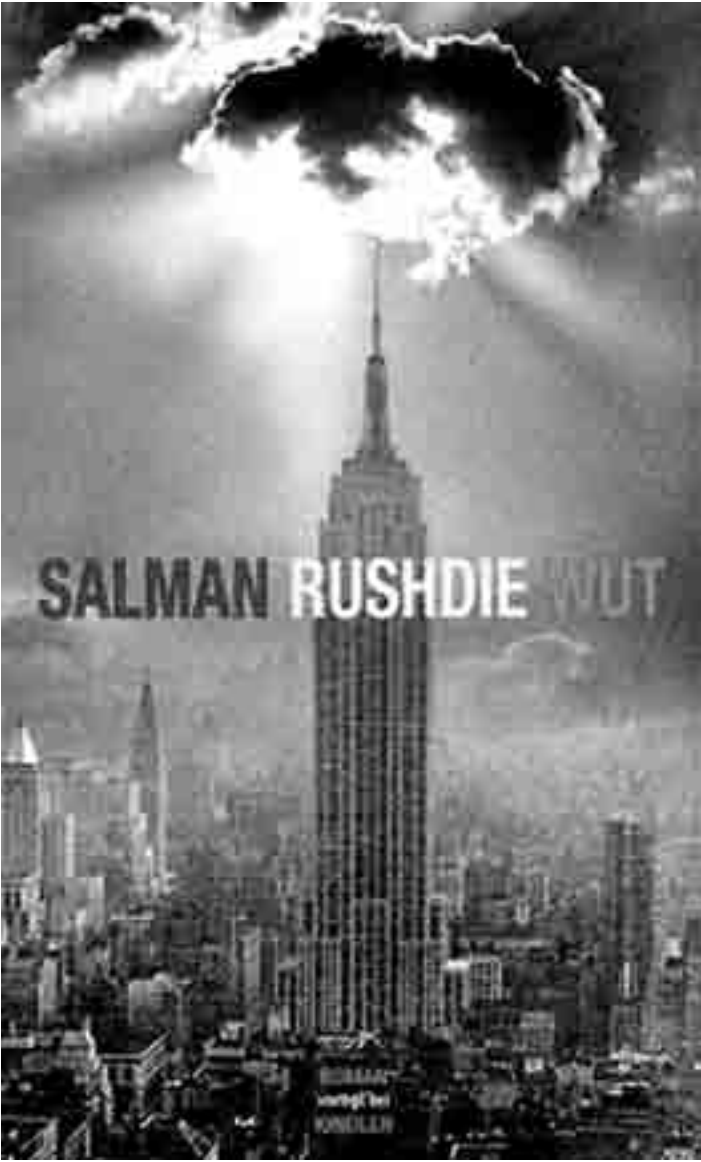
Der jüngste Roman **Wut** des weltberühmten indisch-britischen Autors **Salman Rushdie** erschien in der Originalfassung am 11. September 2001. Auf dem Titelbild der deutschen Ausgabe das Empire State Building, dessen Spitze in eine drohende Wolke sticht. Auf dem englischen Original begnügt sich der Verlag mit einer New Yorker Straßenszene.

Kein Wunder, dass der Roman, der auch den schwelenden Weltkonflikt zwischen Nord und Süd, zwischen Okzident und Orient thematisiert, mit dem Crash-Ereignis in Verbindung gebracht wurde.

Im Roman "Wut" geht es, zumindest vordergründig, weder um die Wut der islamischen Welt auf die Arroganz des triumphierenden Westens noch um die Frustration fortschrittsgläubiger Idealisten angesichts des von der Globalisierung diktierten Endes der Geschichte. Der Autor ist gerade dem inneren Exil entronnen, in das er sich aufgrund der von religiösen Eiferern verhängten "Fatwa" über Jahre hinweg zurückziehen musste. Er siedelt nach

New York über, erlebt dort gerade das Gegenteil seiner diskreten Abgeschiedenheit, lässt sich wegen eines indischen Modells scheiden und ... verarbeitet seinen abenteuerlichen Werdegang zu einem hektischen, autobiographisch durchtränkten Roman.

Salman Rushdie ist im Roman "Die Wut" ein 55-jähriger Professor in Cambridge. Als Hobby betreibt er den Bau von Marionetten. Sein Vermögen hat er sich denn auch durch die Vermarktung der Puppe "Little Brain" über das Fernsehen erwirtschaftet. Zufrieden ist er jedoch nicht, und so verlässt er über Nacht Frau und Sohn, um sich in einem New Yorker Apartment zu verschancen. Seine Wutausbrüche richten sich nun gegen Kellner in Manhattan oder Gäste von mondänen Parties. Zwei Frauen krempeln das Leben des jähzornigen Mannsbilds um: die exjugoslawische Stadtguerillera Mila Milo(sevic) und die Drittweltaktivistin Neela, die so schön ist, dass sie beim Spaziergehen in New York jedes Mal ein Verkehrschaos auslöst. Am Ende



verschlägt die Liebe zur schönen Neela den verwirrten Professor in den Bürgerkrieg auf einer fernen Insel im Südpazifik.

Nun gut, eine etwas abenteuerliche Story, die man eher als Satire mit übertrieben slapstickhaften Handlungs-

sprüngen mit der gebührenden ironischen Distanz verdauen sollte. Wer in Rushdies amerikanischem Werk dagegen eine schlüssige Analyse vom Ende oder Anfang der Geschichte zur Zeit der Jahrtausendwende sucht, wird sicherlich enttäuscht werden.

Doch selbst diejenigen, die eher allergisch auf Stapelbücher reagieren, die mit brandaktuellen wie der raschen Vergänglichkeit anhängigen Referenzen gespickt sind, können sich auf keinem Fall der unnachahmlichen Erzählkunst des indischen Fabulierers entziehen. Rushdie ist nun mal einige Klassen besser als die Konkurrenz, und vom rein Erzählerischen betrachtet ist auch dieses Werk ganz einfach phantastisch. Der kolossale Erzählfluss verschlingt in seinen vielförmigen Wellen sämtliche Unstimmigkeiten der Geschichte, verschleiert den Blick auf fehlende psychologische Schärfen, besonders beim Helden Solynka, und lässt auch Zeitgeistallergiker die übertrieben gehäuft auftretenden Anspielungen auf zeitgenössische Pop-Ikonen mit Nachsicht oder gar Amusement schlucken.

Wer selbst ständig in Rage ist angesichts der zugebenermaßen ärgerlichen Entwicklung auf diesem Planeten, der wird hinter der schrillen Story einige interessante Analyse-Elemente entdecken. Dass gerade New York als Zielscheibe für persönlichen Jähzorn und strukturelles Unbehagen an der westlichen Zivilisation dient, ist sicherlich nicht nur dem Zufall der Rushdie'schen Biographie zu verdanken.

Robert Garcia

GIUSEPPE PONTIGGIA

# Die Annäherung

Vater sein ist nicht leicht. Vater eines behinderten Kindes zu sein, noch weniger. In "Zwei Leben" schildert Giuseppe Pontiggia eine Beziehung, die nur sehr allmählich in die Balance gerät.

In einem Puzzle von Szenen lässt Giuseppe Pontiggia einen Vater zu Wort kommen, der unversehens aus der "Normalität", gerissen wird. Frigerio ist Mitte dreißig und Lehrer. Mit seiner Frau Franca hat er bereits einen dreijährigen Sohn, Alfredo, als sie das zweite Kind erwarten. Das freudige Ereignis entwickelt sich jedoch zum Albtraum, denn das Baby wird bei der Zangengeburt geschädigt. Wie gravierend, kann oder will den Eltern niemand sagen. Auch nicht, wie der Säugling zu behandeln sei. Auf ihrer Odyssee durch Arztpraxen und Kliniken treffen sie drei Monate nach Paolos Geburt erstmals auf einen Mediziner, der die Verzweif-

lung der Eltern versteht. Wenngleich auch er nicht genau sagen kann, welche Spätfolgen Paolos Verletzungen haben können, so versucht er den Eltern klarzumachen, was sie erwartet: "Diese Kinder werden zweimal geboren. Sie müssen lernen, sich in einer Welt zurechtzufinden, die ihre erste Geburt schwerer gemacht hat. Ihre zweite hängt von Ihnen ab, davon, was Sie geben können.,,

Auch die Kontakte der Eltern zu Verwandten, Freunden und Bekannten, Kollegen oder Nachbarn, gestalten sich schwierig. Sie alle sind verunsichert. Die einen bekunden Hilflosigkeit oder Mitleid, an-

dere geben gute Ratschläge, wieder andere machen sich unsichtbar. Den Alltag müssen die Eltern sowieso allein bewältigen, das Kind ist immer da und braucht ihre Fürsorge. Frigerio gelingt es erst viel später als seiner Frau, den Spastiker so anzunehmen, wie er ist, ihn seinen Möglichkeiten entsprechend zu fordern und zu fördern.

Am schwersten fällt es dem Vater, gelassen zu bleiben, wenn er sich mit Paolo in die Öffentlichkeit begibt. Ob im Kaufhaus oder im Urlaub: Er geniert sich, rechtfertigt sich, wird aggressiv. Und wird immer wieder beschämt von seinem Sohn, der die Nöte des Vaters sehr genau registriert, ihm gar Fluchtwege vorschlägt. Nur langsam begreift Frigerio, dass die Behinderung des Sohnes nicht nur Einschränkungen und Grenzen mit sich bringt, sondern auch

Chancen der Entfaltung bietet, für Paolo wie für seine Umgebung.

Pontiggia setzt sich mit diesem schwierigen Thema überzeugend auseinander. Sein Roman ist allen behinderten Menschen gewidmet, die nicht darum kämpfen, normal zu werden, sondern sie selbst. Der Protagonist schildert den schmerzhaften Prozess der Annäherung an seinen Sohn aus der Distanz von drei Jahrzehnten. Erst als Frigerio die vielfältigen Fähigkeiten des Sohnes erkennt, seinen teilweise umwerfenden Humor und seine Gabe, bei anderen Menschen Sympathien zu wecken, kann er Paolos Behinderung akzeptieren und liebevolle Gefühle zu ihm entwickeln.

Giuseppe Pontiggia, 1934 in Como geboren, hat vor seiner Karriere als Schriftsteller lange als Bankangestellter gearbeitet. Seine Werke sind viel-

fach ausgezeichnet worden; für "Zwei Leben," erhielt er den Premio Campiello. Wie schon in seinem 1995 erschienenen Roman "Vom Leben gewöhnlicher Männer und Frauen," (Hanser Verlag, Ü: Barbara Krohn), stellt Pontiggia auch in seinem neuesten Werk, das von Karin Krieger mit großem Einfühlungsvermögen übersetzt wurde, große Realitätsnähe unter Beweis. Seine Figuren sind höchst lebendig und nie eindimensional.

Angela Wicharz-Lindner

**Giuseppe Pontiggia: Zwei Leben, Roman aus dem Italienischen ("Nati due volte,, Mondadori Mailand 2000) von Karin Krieger, Hanser Verlag München 2002, 224 S., 17,90 €.**





um den Auftakt der Serie, in dem die Autorin **Alicia Giménez-Bartlett** ihr Polizeipaar erst einmal zusammenkommen lässt.

Der erste Fall des Duos Delicado/Garzón erscheint schier unlösbar, lässt doch ein Serienvergewaltiger die Polizei verzweifeln, derweil die Presse sich mächtig freut. Als dann der mutmaßliche Täter auch noch ermordet wird, gerät die Angelegenheit aus allen Fugen.

Beim dritten Titel gehen einem der Kollegenzwist und die



emotionalen Zustände der Bulle(tte)n langsam auf den Geist, doch die Konstruktion der Handlung ist insgesamt korrekt. Sprachlich sind die Anforderungen nicht allzu hoch, so dass selbst bei Höchsttemperaturen an der Costa Brava dieser spanische Krimi beste Unterhaltung bietet.

FELIX THIJSSSEN:  
Eine unauffällige Frau

Nach der hochgelobten "Cleopatra" kommt der niederländische Autor **Felix Thijsen** mit seinem Zweitling **Isabelle** daher. Im Mittelpunkt der ungewöhnlichen Geschichte steht die seriöse Serviererin Isabelle. Als sie eines Tages ganz gegen ihre Gewohnheit mit einem zufälligen Gast eine Liaison eingeht, findet sie sich im Bett eines Hotels unter dem von einem Killer hingerichteten Liebhaber wieder. Die Polizei und Privatdetektiv Max Winter erkennen kein zusammenhängendes Motiv für die Tat, bis sich herausstellt, dass die Begegnung zwischen Ben

und Labelle so ganz zufällig doch nicht gewesen ist. Im Verlag "grafit", der ganz auf Krimis eingestellt ist, mauert sich Felix Thijssen so langsam zum Renner. Wie bereits in "Cleopatra" übetrifft der niederländische Autor die Konkurrenz um Längen und sollte eigentlich zur Pflichtlektüre für alle Krimifans werden.

ULRICH RITZEL:  
Vergangenheitsbewältigung

Für diesen Erstling mit dem Titel **Der Schatten des Schwans** erhielt **Ulrich Ritzel** den deutschen Krimipreis. Ganz zu recht, denn so wenig langweilig kann man deutsche Vergangenheitsbewältigung sonst selten erlesen. Hier heißt der Ermittler Berndorf, die Jagd auf einen flüchtigen Rasiermessermörder führt über parallele Handlungsstränge bis nach Tel Aviv und in das unrühmliche Kapitel medizinischer Versuche an Menschen während des Nazi-Regimes.



Die "tour de force", über drei verschiedene, teils verworrene Handlungsstränge die Spannung bis zum Ende am Siedepunkt zu halten und nebenbei eine Reihe von bundesrepublikanischen Altlasten plastisch darzustellen, hätte kläglich scheitern können. Ulrich Ritzel ist sie vollends gelungen, dieser Krimi ist ganz einfach perfekt. Kein Wunder, dass Ritzel inzwischen zum Kultautor geworden ist.

MIRAL AL-TAHAWI: Das Zelt

(nre) - Fatima wächst als jüngste Beduinentochter nur unter Schwestern auf. Schon früh widerstrebt ihr die Enge hinter den heimischen Mauern, weshalb sie immer wieder auf einen Baum klettert, um so wenigstens ein Stück der für sie unerreichbaren Außenwelt wahrnehmen zu können. Selbst als sie von ihrem Aussichtspunkt fällt und deswegen nur noch hinken kann, gibt sie diesen Ort nicht auf. Als alle Schwestern verheiratet werden und ihre Mutter im Kindbett stirbt, fühlt sie sich allein und der Baum wird zu ihrem einzigen Zufluchtsort. Hier denkt sie sich Geschichten aus und schafft sich imaginäre Freunde. Eines Tages aber stürzt sie wieder und verletzt sich dabei erneut das Bein. Dieses Mal entzündet sich die Wunde und eine Amputation ist nicht mehr zu verhindern. Das Mädchen wird bei einer britischen Wissenschaftlerin gepflegt, die ihr in dieser Zeit nicht nur lesen und schreiben, sondern auch noch Englisch und Französisch beibringt. Dadurch wird das Kind jedoch seinem alten Kulturkreis entfremdet. Als Fatima zu ihrer Familie zurückkehrt, kommt sie mit ihrem Leben noch weniger zurecht als bisher. Sie flüchtet sich nun so exzessiv in ihre Gedankenwelt, dass die Grenzen zwischen Fantasie und Wirklichkeit für sie gefährlich verschwimmen.

**Das Zelt** ist das erste auf deutsch erschienene Buch der in ihrem Heimatland Ägypten bereits mit einem Förderpreis ausgezeichneten Autorin al-Tahawi. Hierin stellt sie die Perspektivlosigkeit eines Mädchens in einer traditionellen ägyptischen Umwelt äußerst bedrückend dar. Al-Tahawi schildert Fatimas Unfreiheit so beklemmend, dass es naheliegt, autobiografische Bezüge darin zu vermuten. Das Buch wirkt sehr niederschmetternd, trotzdem ist seine Lektüre unbedingt anzuraten.

**Miral al-Tahawi: Das Zelt, Roman aus dem Arabischen ("Al Chiba", Dar Scharqiyat li-n-Naschr wa-t-Tauzi, Kairo, 1996) von Doris Kiliyas, Unionsverlag Zürich 2001, 139 S., 14,50 €.**



STEPHEN FRY

Aufschlag, Satz, Game over

Eine britische Geschichte über Neid und Vergeltung.

Ned Maddstone ist ein vom Schicksal besonders begünstigter junger Mann: Er sieht blendend aus, hat beste Noten, einen Vater im Unterhaus und den richtigen Akzent, spielt hervorragend Cricket und kann noch dazu eine hübsche, gescheite Freundin vorweisen. Zu viel des Guten für drei junge Männer in seiner Umgebung, die ihrem Neid eines Tages ein fieses, kleines Ventil verschaffen, um dem lieben Ned mal ordentlich eins auszuwischen. Ein paar Drogen in Neds Tasche geschmuggelt, der Polizei einen Tipp gegeben, und schon kann der Spaß losgehen. Ned wird tatsächlich verhaftet, aber dann geschieht etwas Merkwürdiges: Er verschwindet spurlos von der Bildfläche, für Tage, Wochen und Monate.

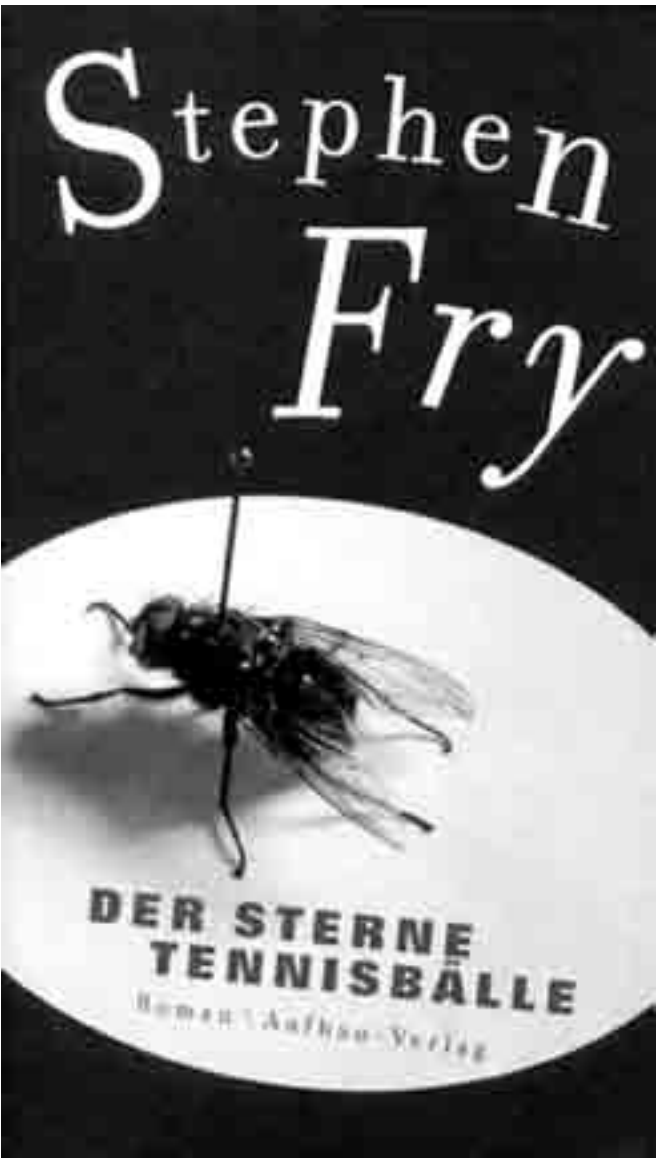
So war das zwar eigentlich nicht gedacht, aber das Leben geht schließlich weiter. Die drei Neider werden alle erwachsen, kriegen selber Kinder, bauen sich eine Existenz auf, schmieden mehr oder weniger erfolgreich ihr Glück. Doch plötzlich gerät alles ausser Kontrolle, nichts haben sie mehr im Griff, hilflos müssen sie mitansehen, wie innerhalb weniger Wochen ein Lebenskonzept nach dem anderen zum Einstürzen gebracht wird.

"Wir sind nur der Sterne Tennisbälle, aufgespielt, gewechselt, wie es ihnen paßt." (John Webster, Die Herzogin von Malfi, Akt V, Szene 3). Ste-

phen Fry, als Autor von Theaterstücken weithin bekannt und mit seinen Romanen zu einem der wichtigsten Vertreter britischen Humors avanciert, präsentiert mit **Der Sterne Tennisbälle** eine enorm spannende, raffiniert aufgebaute, kluge und witzige Geschichte, in der es zunächst very british und zum Schluss viel weniger vornehm so richtig zur Sache geht. Dabei werden die unterschiedlichsten Gelüste der auf Unterhaltung erpichten LeserInnen sattsam befriedigt: eine Liebesgeschichte mit dramatischem Ausgang, gewürzt mit einer Prise Politkrimi, versetzt

mit einer pointierten Charakterbeschreibung von Typen, die wohl nur die britische Gesellschaft in dieser Form gebiert, ein unablässiger Kampf gegen die Ausweglosigkeit einer verfahrenen Situation und als überaus erfreulicher Höhepunkt die Erlösung von erlittener Schmach durch einen fulminanten Racheengel. Eine rasante Mischung, übrigens glänzend übersetzt von Ulrich Blumenbach, die nur empfohlen werden kann.

Suzanne König



TESSA DE LOO: Das Ende des Schweigens

(awl) Nach **Die Zwillinge** legt die niederländische Autorin Tessa de Loo einen neuen Roman vor, dessen Figuren der Nachkriegsgeneration angehören. Ihre Art der Geschichtsvermittlung dürfte auch diesmal wieder vor allem Lesende ansprechen, denen historisch korrekte Darstellungen, die nicht auf das individuelle Schicksal der Menschen eingehen, zu wenig sind.

Kata und Stefan begegnen sich 1965 in Budapest. Kunststudentin Kata hat den Auftrag, einen Himmel an Stefans Zimmerdecke zu malen. Während der Arbeit plaudert sie mit Stefan, der Philosophie studiert, über Gott und die Welt. Sie kommen auf ihre Familien zu sprechen. Kata stammt aus einem ungarisch-jüdischen Elternhaus, von dem sie aber nur wenig berichten kann, da ihr Vater Jenő über die Vergangenheit eisern schweigt. Stefan hat seinen Vater dagegen nie kennen gelernt. Seine Mutter hat während der deutschen Besatzung in Holland mehreren Menschen Unterschlupf gewährt, darunter auch einem Ungarn, der ebenfalls Jenő hieß. Die jungen Leute, die sich ineinander verlieben beginnen, stellen Nachforschungen an, um herauszufinden, in welcher Beziehung sie zueinander stehen. Als sich Kata sicher ist, Stefans Halbschwester zu sein, trennt sie sich von ihm. Erst nach vielen Jahren, als sich die beiden wiedersehen, können sie die ganze Geschichte rekonstruieren und mit sich und ihrer Herkunft ins Reine kommen. Tessa de Loo erzählt diese anrührende, trotz ihrer Kürze mit höchst interessanten Details versehene Geschichte aus der Sicht von Kata.

**Tessa de Loo: Der gemalte Himmel, aus dem Niederländischen ("Een bed in de hemel", De Arbeiderspers, Amsterdam 2000) von Waltraud Hüsmert, Bertelsmann Verlag München 2001, 158 S., 18 €.**



**Stephen Fry: Der Sterne Tennisbälle ("The Stars Tennis Balls", Hutchinson, London), aus dem Englischen von Ulrich Blumenbach, Aufbau-Verlag Berlin, 2002, 391 S., 20 €.**